



Abend-

Zeitung.

206.

Sonnabend, am 28. August, 1819.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

In Traujuez.

Die Raute und die Sonne des 28. Augusts
1819.

Die Raute.

Welche Gluth durchströmt mein Leben,
Wela ein reiner Himmelsglanz
Strahlet durch der Blätter Kranz,
Daf sie höher aufwärts streben?
Wie die Strahlen mich umweben
Als ein ätherlichter Tanz,
Und die vollen Blüten ganz
Zu dem Blau der Lüfte heben?
Nimmer noch o Sonnenlicht,
Hast Du so mich angezienen,
So aus liebesel'gen Mienen
Sprach mir noch Dein Auge nicht
Azurbaldachin zu breiten.
Sprich, wie soll ich mir dieß deuten?

Die Sonne.

Wie Du blühest in dem glühen
Hesperiden-Garten hier,
Sah' ich heute auch, gleich Dir,
Einen Rautenzweig erglügen.
Ihn beleuchteten die frühen
Strahlen meiner höchsten Zier
Dort, wo durch ein Lustrevier
Seanend Albi's Wellen ziehen.
Heut' vermähl' ich ihn als Braut
Diesem Lande, das mein Auge
Bis sich's in die Wogen tauche
Noch vor allen froh erschaut.
Wenn ich Dich mit Liebe küsse
Bring' ich heimwärts seine Grüße.

Die Raute.

Des Vermählungstages Strahlen,
Sind gegrüßt im lichten Schein!
Wonne sollt ihr uns verleich'n

In des Tajo schönen Thalen,
Und mit Liebe wieder zahlen
Wollen wir im Gluthverein. —
Führt die Braut gen Westen ein,
Den euch Abendröthen malen.
Einen Morgen künd' ich laut,
Wie er nur auf hohe Seelen,
Die für Ewigkeit sich wählen,
Segenträufelnd niederthaut.
Und mein Zweig, der hier sich hebt,
Und die theuern Rautenzweige,
Deren dort im Sachsenreiche
Jeder zur Vollendung strebt,
Wölben hoch den Friedensbogen
Ueber Strom und Land gezogen.

Th. Hell.

Bad Liebenstein.

Die Natur scheint die meisten deutschen Bades-
orte einigermaßen nach dem Stempel des Idealen
gestaltet und ausgeprägt zu haben. Wenigstens ers-
freuen sich die sehr viele derselben einer sehr reizenden
Gebirgslage und pittoresker Umgebungen. Von dem
Bad Liebenstein im Sachsen-Meiningischen, welches
sich durch eine der lachendsten Gegenden und durch
so manche eigenthümliche Vorzüge auszeichnet, gilt
dieß wohl in vollem Maaße. Aber so muß es auch
seyn, wenn die erschöpfte und erschlafte Menschen-
natur neue und schöne Bilder in sich aufnehmen,
und wieder Heiterkeit und Frohsinn und neue Kraft
des Geistes gewinnen soll. Von den Bädern, man
mag sich nun mit dem Badewasser innerlich oder

äußerlich abwaschen wollen, gilt dennoch ganz gewiß: schlecht Wasser thut's freilich nicht.

Liebenstein verdankt seine Anlage der Thätigkeit und dem Geschmack des verewigten, seit ungefähr einem Jahrzehend verstorbenen Herzogs Georg von Sachsen-Meiningen, dessen Andenken noch allgemein in den Herzen der Seinen, so wie durch mehrere treffliche Veranstaltungen, lebt. Der an sich unbedeutende Flecken und die bedeutenderen nicht unansehnlichen Badegebäude liegen unmittelbar am Fuße eines Berges, den eine malerische Ruine, — die Burg Liebenstein — krönt, und von dem man eine ungemein lachende Aussicht auf die Fränkischen Gebirge hat. Der Berg besteht aus sehr malerischen gruppierten Kalkfelsen, — einem neueren Erzeugniß, in welchen sich, außer der größern und berühmten Liebensteiner Höhle, welche von dem Quelle des Sauerbrunnens ungefähr eine kleine Viertelstunde entfernt ist, noch an verschiedenen Orten sehr pittoreske Grottengewölbe und höhlenartige Klüfte bilden. Den Geologen bleibt ihre Bildung zum Theil immer noch räthselhaft.

Altenstein, der Sommeraufenthalt der herzoglichen Familie, nur eine Viertelstunde von dem Bade Liebenstein entfernt und mithin zu den unmittelbaren Umgebungen des Bades zu rechnen, hat fast noch romantischere Parthieen als dieses und ist durch die Hand der Kunst nicht ohne Geschmack verschönert. Höhere, kühn geformte Felsmassen bilden in dessen Nähe ungemein malerische Ansichten. Auf den Rücken eines isolirten und von allen Seiten senkrecht abgeschnittenen Felsen, der Hohlstein genannt, gelangt man nur durch eine unmittelbar in den Felsen gehauene, gekrümmte Treppe und genießt sodann aus dem chinesischen Pavillon, auf dessen Spitze, einer entzückenden Aussicht auf die reizende Umgegend. In dem Fuß dieses romantisch gelegenen Felsens hat sich ein Grottengewölbe ausgehöhlt, und in der sich allmählig verengenden Spalte, die sich durch den ganzen Felsen zieht, haucht eine Aeolsharfe, vom Luftzug bewegt, sanft verhallende Töne in die Ferne. Die äußere Form dieses Felsen scheint viel Aehnlichkeit von Camoen's Grotte bei Canton in China zu haben, in sofern sich dieß durch Schilderungen von Augenzeugen und gute Zeichnungen einigermaßen beurtheilen läßt *).

Sehr sorgfältig erhaltene und mit Blumen und ausländischem Gebüsch umpflanzte Sandgänge schlän-

*) M. s. die Cartons zu des Neufenstein'schen Reise.

geln sich von diesem Felsen aus durch die dichtere Buchen-Waldung. Bald winkt eine heitere Aussicht in die weitere Ferne; bald überrascht in der Nähe eine interessante Felsenparthie. Eine solche enthält auf ihrer Spitze einen kolossalen Blumenkorb, dem Andenken der verstorbenen Herzogin-Mutter geweiht. Am Fuße desselben befindet sich ein antik geformter steinerne Sessel mit dem Brustbild der Verewigten in weißem Marmor.

Das eigentliche Wohngebäude zu Altenstein, welches der verewigten Herzogin im Sommer einige Monate zum Aufenthalte dient, ist sehr einfach. Felsen-Parthieen von mannigfacher Form, Garten-Anlagen und liebliches Gebüsch umgeben und verschönern es. Eine herrliche, vielleicht ein halbes Jahrtausend alte, und noch ganz gesunde Linde von vielleicht 12 Ellen im Umfange, in der Nähe des Hauses, ist eine eben so große naturhistorische Merkwürdigkeit, als ihr Laubdach ein angenehmes, geselliges Genüssen gewidmetes, Ruheplätzchen bildet. Noch giebt es in der Umgegend der ausgezeichneten schönen Punkte so manche, die man zum Theil aus Mosengeil's sehr gut geschriebenem Taschenbuche für die hiesigen Brunnengäste kennen lernen kann. Keinem Naturfreunde, der die Bekanntschaft der hiesigen romantischen Gegend nicht autoptisch machen kann, wird es gereuen, sie aus diesem Büchelchen einigermaßen kennen gelernt zu haben. —

Daß die, Vergnügen, Bequemlichkeit und Bewirthung der Badegäste bezweckende Einrichtungen, welche von der obervormundschaftlichen Bade-Direction abhängen, hier von einer Art sind, die jeder billigen Erwartung entsprechen, versichere ich wenigstens mit völliger Ueberzeugung; ob man wohl die Preise der Dinge im Verhältniß mit andern Bädern etwas zu hoch hat finden wollen. Es giebt wenigstens kein anständiges und billiges Bedürfniß, was sich nicht befriedigen ließe.

Unter die glücklichen Zufälle, welche den Aufenthalt in Liebenstein verschönerten und mir unvergänglich machen werden, rechne ich die unerwartete Gelegenheit, den herzogl. Sachsen-Weimarischen Kapellmeister, Hrn. Hummel, auf dem Fortepiano bewundern zu haben. Er schenkte den hier anwesenden Badegästen, unter denen sich auch der Herzog von Clarence mit seiner Gemahlin befand, durch den Vortrag eines musikalischen Potpourri oder einer freien Phantasie, einen Genuß, über dessen unerreichbare Kunst es nur eine Stimme gab. Ohnfrei-

tig steht Hummel an der Spitze der ausgezeichnetsten jetzt lebenden Virtuosen auf dem Fortepiano. Sein Spiel scheint wenigstens die so hoch gefeierten Moschelles, Steibelt, Häppler, in sofern ich sie kenne und zu beurtheilen vermag, an Fertigkeit, Originalität und Kraft bei weitem zu übertreffen. Wenn auch Künsteleien, von denen es oft schwer zu begreifen ist, wie sie nur hervorgebracht werden können, nicht immer den Geschmack des Künstlers bezeugen, so können sie doch demselben, wenn sie sparsam und am richtigen Ort angebracht werden, gewiß auch nicht zum Fehler angerechnet werden. Mit welcher Gewalt dieser Künstler auch eine einfache Melodie zu handhaben weiß, bewiesen die Variationen über das God save the King. Schwerlich wohl sind originellere und doch zugleich kräftig einfachere Variationen über dieß so unzählig oft variierte Thema erfunden und gehört worden, als es die seinigen waren. Ich gäbe etwas darum, mir diesen Genuß noch einmal zu verschaffen.

Mad. Eberwein vom Weimarischen Hoftheater gab in dem nämlichen Concert Gelegenheit, die Fülle und Gewandtheit ihrer Stimme in einigen Compositionen von Rossini und Mozart zu bewundern. Gewiß gehört auch sie, eine Tochter des wackern Häpplers in Moskwa, — ob er wohl noch lebt? — zu den vorzüglichsten jetzt lebenden Sängerinnen Deutschlands.

Noch einer musikalischen Seltenheit muß ich erwähnen, — nämlich dreier Waldhornisten aus der Sachsen-Meiningischen Hofkapelle. Schwerlich vermag man auf diesem schwierigen Instrumente mehr zu leisten, als diese Leute, welche Lauser und schnelle Passagen mit einer Rundung und Präcision vortragen, als wenn es auf dem Pianoforte geschehe, und deren Adagio eine Zartheit hat, die einzig und unübertrefflich ist, und sich nur entfernt mit den Tönen der Harmonika oder Aeolsharfe vergleichen läßt. Ich möchte den Menschen sehen, der sich bei der dreistimmigen, von ihnen vorgetragenen Melodie des Kirchenliedes: „O Haupt voll Blut und Wunden“ &c., die ich an einem stillen Abende im Freien unter dem Laubgewölbe hoher, schattiger Linden von ihnen vortragen hörte, nicht wehmüthig ergriffen fühlen sollte.

Daß die Anwesenheit des Hofes in Liebenstein das gefellige Vergnügen der Badegäste keinesweges förde, sondern erhöhe und veredle, würde ich kaum

erwähnen, wenn es nicht Beispiele gäbe, daß auch die besten und anspruchlosesten Bestrebungen und Absichten dennoch recht oft verkannt würden.

L — r.

A n e k d o t e.

Unter den falschen Juwelen haben keine einen größern Ruf erlangt, als der vermeintliche große Diamant im Kronschatze des Königs von Brasilien, und der sogenannte Smaragd im Kloster Reichenau, welches auf einer Insel des Bodensees nahe bei Constanz liegt. Der erstere wiegt 1680 Karat, und wurde, als man ihn noch für hochedelgeboren hielt, zu 1550 Millionen Reichsthaler angeschlagen; jetzt zweifelt niemand mehr, daß er nur ein achtbarer und großnahmhafter — Bergkrystall sey. Jener vermeintliche Smaragd (etwas zu groß, um in einen Ring gefaßt zu werden — es müßte denn für den Harz-Riesen Bumann seyn, von dem das Sprüchwort sagt: Bumann war ein großer Riese, größer noch als Goliath; wenn er seines Vaters Wiese mit dem Einen Fuß betrat, stand er wahrlich mit dem andern halb in Frankreich, halb in Flandern) hat eine Länge von 12, eine Breite von 7 Zoll, und ist 3 Zoll dick; er wiegt gegen 62000 Karat, und nach dem Verhältnisse, in welchem der Smaragd, seiner Größe gemäß, im Werthe steigt, würde er über 12000 Millionen Thaler geschätzt werden müssen, wenn er nicht — bloßer Glasfluß wäre.

Alb. Sch.

F r a c a s t o r.

Fracastor kam mit verschlossener Lippe zur Welt, man mußte sie ihm mit einem Messer öffnen. Scaliger hat darüber folgende Verse gemacht:

Os Fracastorio nascenti defuit, ergo,
Sedulus attenta finxit Apollo manu.
Inde Hauri, medicusque ingens, ingens quo
poëta,
Et magno facies omnia plena Deo.

Seine Mutter ging einst mit ihm in einen Garten spazieren, und trug ihn, als ein kleines Kind, auf dem Arme. Ein Blitz tödtete sie, er blieb aber unverletzt. Er wurde in der Folge ein sehr geschickter Arzt und übte seine Kunst unentgeltlich an Armen. Er hat zwei Gedichte gemacht, das eine über ansteckende Krankheiten, das andere, über den Patriarchen Joseph.

M.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Leipzig.
(Fortsetzung)

Die zweite Gastrolle Zenobia in Mäons Col-
lin, wurde nicht mit demselben Enthusiasmus auf-
genommen. Das äußerst gedehnte und von Wider-
sprüchen wimmelnde Stück verstimmt das Publikum
etwas, und schadet so dem herrlichen Eindruck einer
so vollendeten Darstellung. Die Rolle der Kaiserin
Zenobia, die an die Hand eines Barbaren gefesselt,
die Liebe eines würdigen und edeln Jünglings emp-
fiehlt, aber doch der Pflicht der Gattin und Herr-
scherin, selbst nach dem Tode des ersten, treu bleibt,
und — freilich durch idealistischen Rigorismus, der
beinahe den Anschein einer fixen Idee hat, — des
Jünglings Hinrichtung, mit dem Widerstreben der
edelsten Gefühle verhängt, kann keine würdigere Re-
präsentantin finden. Äußere Hoheit und innere
Würde war hier in Eins verschmolzen. Hin und
wieder fand man den Vortrag ein wenig gedehnt,
was wohl mit den sentimentalen Colorit dieses Stücks
zusammenhängt. Im Äußern mochte das Verhält-
nis des Alters und der Gestalt zwischen ihr und dem
Darsteller des Mäon wohl etwas auffallen. Mad.
Schröder wurde auch heute gerufen. Unter den übrigen
mitspielenden Personen traten Hr. Löwe, Hr.
Stein und Hr. Neufeld auf. Erster stellte den
Odenath kräftig und sicher dar. Hr. Stein trug mit
Gefühl vor, aber ließ sich von demselben zu sehr fort-
reißen, ohne zu bedenken, daß auch das schönste Or-
gan im Schreien unangenehm und mißlautend
werden kann, dieß besonders bei dem wiederholten
Rufe „Rache!“, bei welchem der Kehnton des H
vorzüglich unangenehm klingt.

Sonntags, den 25. Julius, wurde die Zauber-
flöte wiederholt. Hr. Steiner, bisher nur in
kleinen Nebenrollen und im Chore gebraucht, gab,
wie es auf dem Zettel heißt, den Tamino zum er-
sten Versuch. Seine Stimme ist schön, umfassend,
frisch und weich. Die Aussprache noch sehr mangel-
haft. Festigkeit der Intonation und freie Bewegung
wird ihm vielleicht die fleißige Übung geben, wozu
das Publikum ihn mit Recht aufmunterte.

Montags, den 26. Jul.: Merope, von Gotter.
Das Stück verunglückte bei der frühern Aufführung,
daher kam es vielleicht, daß die heutige auch nicht,
wie es die Gastspielerin verdient hätte, besucht war.
Auch war in derselben nur Herr Stein (Aegisth)
von den hiesigen Schauspielern bemerkenswerth. Hr.
Neufeld (Polyphont) gewöhnt seinem Organe noch
nicht die Breite und feinen Bewegungen die Ein-
seitigkeit ab, die uns sein Spiel oft anstößig macht.
Hr. Senast wirkt beim Declamiren kräftiger Stel-
len die geballte Faust in die Luft, und verschwendet
im Sprechen zu viel Kraft, deshalb kann Ref. sei-
nen Eurikles nicht loben. Herr Wohlbrück
(Marbas) hat in solchen Rollen zu wenig Ideales
und im Sprechen eine unkräftige Eile. Hr. Gay
muß sich deutlicher Aussprache befleißigen. Ismina

war gar zu matt. Das ungeordnete lächerliche Volks-
geschrei am Schlusse störte die Darstellung sehr.
Doch zur Hauptsache. Mad. Schröder bewies in
dieser Rolle, wie eine wahre Charakterdarstellerin, auch
ohne Geschlechtsliebe, die sonst den Weg zum Herzen
des Publikums bahnt, vom Anfange bis zum Ende
das Interesse in Anspruch nehmen und in der äu-
ßersten Gemüthsbewegung auf der Bühne wahr
seyn kann, ohne Krampf und Verzerrung. Denn in
Merope's Mutterangst ist gewiß diese Aufgabe der
Schauspielerin im höchsten Grade vorgelegt. Dieß
sah man an dem Momente klar, wo der Tod des
Sohnes gemeldet wird, wo Merope, einer Wahnsin-
nigen gleich, zur Rache eilt, wo sie die Entdeckung
des Aegisth fürchtet und sich endlich als Mutter
ihm in die Arme wirft. Dieser Anblick mußte ein
steinhartes Herz erweichen!

Mittwochs, den 28. Jul.: Phädra, von Schil-
ler nach Racine (von Racine, nach Schiller). Triumph
der Mad. Schröder! Ihre Mimik hat in dieser Rolle
den höchsten Gipfel erreicht. Es ist ein schauerhaf-
tes Gemälde, welches sie hier entfaltet, und doch
möchte man keinen Blick davon abwenden, ja keinen
Ton verlieren. Es ist ein Seelengemälde hoher Art,
aber die Züge der Hölle hat die Kunst gemischt, die
uns den Spiegel unseres Daseyns vorhielt. Darum
auch hier Ideal und das Ganze ein Ideal, in wel-
chem sich Einzelnes sonst unangenehm wirkende, z.
B. die Bewegung des Mundes beim Sprechen, wohl
ertragen läßt. Und das Bild wirkte um so mehr, da
die äußere Person der Darstellerin, gleichsam der
Grund desselben, dazu sehr bildsam und günstig aus-
gestattet war, so daß sich nichts an demselben ver-
missen ließ. Der Drang der sinnlichen Gluth und
das Bewußtseyn der Schuld so dargestellt, mußte
alle Zuschauer im Innersten erregen, wenn man auch
sonst das Stück nicht liebt. Wenn Mad. Schröder
heute nicht hervorgerufen wurde, so war gewiß das
Sterben nicht daran Schuld, wohl aber, daß jeder
fühlen mußte, es sey für eine solche Kunstleistung
keine würdige Belohnung. Die Mitspielenden haben
zum Interesse der Vorstellung lebhaft mitgewirkt.
Herr Stein vornämlich als Hippolyt. Das ruhige,
unschuldige Wesen dieses Jünglings darzustellen ge-
lang ihm vortrefflich. Herr Neufeld (Theseus)
hätte etwas wirken können, wenn er sich nicht in
unmäßiges und betäubendes Schreien verloren hätte.
Sein Costüm war nicht einfach genug und des Hel-
den würdig. Theramen, der noch etwas älter
hätte seyn können, sprach seine Erzählung mit Nach-
druck. Denone (Mad. Löwe) hatte ein Verdienst
um die unangenehme Rolle. Aber die übrigen Da-
men haben noch zu studiren, bis sie in der Tragödie
ohne Störung auftreten können.

Freitags, den 30. Jul.: Sappho. Das Zu-
sammenspiel der übrigen Schauspieler war hier noch
besser. Mad. Schröder wurde mit Beifall emp-
fangen und ihr nach der Darstellung ein Vivat beim
Herausrufen gebracht.

(Die Fortsetzung folgt.)

Darstellungen auf dem Königl. Hoftheater zu Dresden.

Sonntag, kein Theater.

Dienstag, am 31. August. Der Wasserträger. Oper in 3 Akten. Die Musik von Cherubini.

Freitag, am 3. September. Auf dem Linkischen Bude. Zum Erstenmale: Die Teufelsmühle am Blenerberge.
Volksmärchen mit Gesang in 3 Akten, von Henster. Die Musik von W. Müller.

(Nebst einer Beilage.)